

Paibacher Zeitung.

Nr. 68.

Bräunumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Hause halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 24. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei älteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1883.

Der h. Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag, den 27. März.

Amtlicher Theil.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Lehrer an der k. k. Knabenvolksschule in Triest Martin Sinković zum Bezirks-Schulinspector für den Schulbezirk Sesana ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die "Augsburger Zeitung" meldet, der Kirchengemeinde Gottesthal zum Wiederaufbau der abgebrannten Filialkirche St. Stephan zu Föderlach 200 fl.; dann, wie die "Agramer Zeitung" mittheilt, für den Bau der evangelischen Kirche in Agram 500 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie der "Osservatore Triestino" meldet, der Gemeinde Dresca im Bezirke Tolmein zur Vollendung der Gemeindestraße 200 fl. zu spenden geruht.

Ihre k. und k. Hoheit die durchlauchtigste Kronprinzessin Erzherzogin Stefanie hat, wie die "Brünner Zeitung" meldet, dem unter höchsthohem Protektorat stehenden Vereine zur Errichtung und Erhaltung von Kindergärten und Kinderbewahranstalten in Brün einen neuerschienen Beitrag von 100 fl. gespendet.

Zur Lage.

Im Abgeordnetenhaus sind, wie bereits gemeldet, sechs Mandate erledigt, und es werden eben die Vorbereitungen für die hiedurch nothwendig gewordenen Ergänzungswahlen getroffen. Für vier der selben sind die Wahltermine bereits ausgeschrieben, für die übrigen zwei steht die Ausschreibung in den nächsten Tagen zu gewärtigen. Die Städte des Wahlbezirks Stanislau, Tysmenica etc. in Galizien werden am 29. d. M. an Stelle des Dr. Ignaz Ritter von Kaminski, der Stadtwahlbezirk Lemberg am 3. April an Stelle des Dr. Ludwig Wolski eine Neuwahl in das Abgeordnetenhaus zu vollziehen haben. Außerdem ist die Neuwahl für den ins Herrenhaus berufenen Sec-

tionschef von Czibit im Städtebezirke Korneuburg, Stockerau, Bistersdorf etc. bereits für den 12. April anberaumt. Die Neuwahl für den verstorbenen Abgeordneten der galizischen Landgemeinden Wadowice, Myślenice etc., Freiherr v. Baum, findet am 9. Mai statt. Die Ausschreibung der Termine für die Wahl an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten des istrianischen Großgrundbesitzes Freiherrn v. Lazzarini, dann für den verstorbenen Abgeordneten des steiermärkischen Städtewahlbezirkes Hartberg, Feldbach etc. Oskar Falke ist, wie erwähnt, im Buge.

Heute liegen uns neuerdings einige Stimmen der Provinzpreß über den abgelaufenen Sessionsabschnitt des Reichsrathes vor. Das "Reichenberger Abendblatt" schreibt: "Es lässt sich nicht leugnen, dass auch die jüngste Session wieder ein hervorragender Markstein auf dem Wege zu dem Ziele ist, welches das Cabinet Taaffe fest im Auge hält und sicheren Schrittes verfolgt. Dieses Ziel hat der Finanzminister in seiner großangelegten Budgetrede neuerdings umschrieben. Es besteht in der Consolidierung der Verfassung, in der kräftigen Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches, in der Beseitigung des Deficites, in der Wahrung der Machtstellung der Monarchie. Was auf irgend einem dieser Gebiete von Seite der Regierung geschehen konnte, ist geschehen auch in der jüngsten Session wieder, und wenn nicht noch mehr geschehen, so beweisen die unerledigt gebliebenen 32 Regierungsvorlagen, dass dies wenigstens nicht die Schuld des Ministeriums ist."

Die "Neue Zeit" sagt: "Regierung und Abgeordnetenhaus haben in der That ein unerträgliches Recht, auf das, was sie im letzten Sessionsabschnitt geleistet, mit Befriedigung zurückzublicken. In der verhältnismässig kurzen Zeit vom 5. Dezember 1882 bis 16. März 1883, also in drei Monaten, welche noch durch die Weihnachtsferien eine mehrwöchentliche Unterbrechung erfahren, hat die Regierung 60, sage sechzig Gesetzesvorlagen eingebrochen, von denen 28, das ist nahezu die Hälfte, bereits erledigt, der grössere Theil auch bereits sanctioniert ist. Zahlreiche andere Gesetzentwürfe, welche gleichfalls für das wirtschaftliche Interesse der Bevölkerung von großer Wichtigkeit sind, werden in dem bevorstehenden letzten Sessionsabschnitt ihre Erledigung finden. Die diesjährige Session des Reichsrathes wird damit in würdigster Weise ihren

Abschluss finden und der Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität Gelegenheit geboten sein, sich davon zu überzeugen, dass die Regierung in vollem Umfange ihrer Zusage, den materiellen Interessen die gebürende Aufmerksamkeit zu schenken, gerecht geworden ist."

Die Mehrzahl der Wiener Morgenblätter vom 22. d. M. beschäftigt sich mit dem zu Ende gegangenen Socialisten-Prozesse. Das "Fremdenblatt" schließt einen längeren dieser Angelegenheit gewidmeten Artikel mit folgenden Worten: "Was das Gros der Arbeiter betrifft, so muss man von dem Fortschritte der Bildung erwarten, dass sie zur vollen Erkenntnis all der Thorheiten gelangen, die man ihnen als die unfehlbare Heilslehre aufzubürden möchte, und dass sie die Verführer vor ihren wahren Freunden unterscheiden lernen. Bis dahin wird es allerdings Sache des Staates bleiben, der Masse der Bedrückten und von der Not des Lebens Verfolgten den Beweis zu erbringen, dass sie an der wohlwollenden und einsichtigen modernen Verwaltung und an der ihrer höheren Pflichten bewussten Gesellschaft eine weit bessere Stütze besitzen als an den frivolen Agitatoren, welche sie für Utopien erhöhen, für die sie ihre Kraft und ihren Erwerb aufzopfern, oder welche sie zu Freveln verleiten, und dann wie Hohe mit der Beute das Weite zu suchen." — Die "Presse" bemerkt: "Wenn der Staat verpflichtet ist, das Programm der Gesetzlosigkeit zu bekämpfen, so ist er auch verpflichtet, die Bestrebungen der Arbeiter behufs einer Reform der Gesetze nicht nur sehr ernst zu nehmen, sondern denselben auch entgegenzukommen. Es existiert keine gähnende Kluft zwischen den Ständen in Österreich, und wenn das Parlament den sozialen Fragen jene Aufmerksamkeit schenkt, die ihre Wichtigkeit erheischt, wenn es, anstatt in unfruchtbaren Nationalitätenkämpfen alle Kräfte zu vergeuden, ernst und gewissenhaft an die Lösung dieser seiner Aufgabe schreitet, so kann Österreich ruhig einer Zukunft entgegensehen, vor der die Politiker anderer Staaten zittern."

Vom Ausland.

Im Herbst vorigen Jahres hat das deutsche Reichsjustizamt eine Sachverständigen-Commission aus Angehörigen verschiedener deutscher Bundesstaaten ein-

Feuilleton.

Mein Oberkrain.

Ich kenn' ein Land, ein schönes Land —
Wer es noch nicht gesehn,
Der greife schnell zum Wanderstab,
Um dort sich zu ergehn.
Das ist ein Land voll Herrlichkeit,
Voll selt'ner Wunderpracht;
Ein niedlich Bergesdiadem,
Das Gott so schön erdacht!
Im Winter ist's dort still und kalt;
Ein weißer Hermelin
Bedeckt die Berge und das Thal; —
Demanten schimmern drin.
Doch wenn der Sommer zieht ins Land,
Mit gold'nem Sonnenschein,
Da wachen alle Blumen auf
Und viele Bögelein.
Da schallt's und jubelt's ohne End',
Wie wieder sonder Zahl
Erklären und der Blumenduft
Erfüllt Berg und Thal!
Das schöne Land, von dem ich sing',
Das Land voll Sonnenschein,
Voll Blumenduft und Vogelsang, —
Das ist: Mein Oberkrain!!

Boche di Cattaro im März 1883.

Alfred v. Zett.

Aussprüche der sieben Weltweisen.

Jung und Alt weiß von sieben Weltweisen des Alterthums; doch wie wenige Menschen kennen ihre Namen! Wozu auch, wenn sich kein Gedanke an dieselben knüpft? — Der Gymnasiast, die Schülerin hört sie sicherlich einmal vom Lehrer der Literatur oder Geschichts, aber wie lange haften sie im Gedächtnisse? — Beiden werden etwa die Sprüche „Verne dich selbst

kennen“ und „In Nichts zu viel“ vorgefragt und werden auch behalten.

Somit wäre die nachstehende Mittheilung gerechtfertigt. — Sämtliche Sprüche sind meist nach Diogenes Laertius gegeben und nach ihrem Wortlaute vorauf angeführt.

Bias (um 550 v. Chr.) 1.) Das grösste Gut ist Bewusstsein des Rechten. 2.) Der grösste Reichthum „Nichts zu wünschen“. 3.) Was den Menschen füllt. „Die Hoffnung“.

1.) Das grösste Gut — den Spruch dir präge ein — Es ist: des Rechten sich bewusst zu sein.

2.) Der reichste Mann ist der,
Auch wenn er Trus wär,
Der — treu der Wahrheit — sagt,
Dass nie ein Wunsch ihn plagt.

3.) Die Hoffnung ist und bleibt ein herrlich Ding,
Umschließt das Leben uns als gold'ner Ring.

Chilon. 1.) Verne dich selbst kennen. 2.) Nichts zu viel! 3.) Bürgschaft bringt Leid.

1.) Vor allem lerne nur dich selbst erkennen!
Hast du's gelernt, dann kannst dich weise nennen.

2.) In keinem Ding zu viel,
Das sei dein stetes Ziel!

3.) Als Bürg einzusteh'n mit Schwur und Eid,
Gefährlich ist's, kann bringen großes Leid.

Cleobulus (etwa um 600 v. Chr.) 1.) Sei nicht eitel und undankbar. 2.) Sei beslissen, mehr zu hören als zu sprechen. 3.) Im Glücke sei nicht stolz, im Unglück nicht verzagt!

1.) Nicht eitel sollst du sein, nicht undankbar;
Der Undank kränkt und prahlen darf der Narr.

2.) Wenig sprechen, weit mehr hören!
Weises Wort kann nie bethören.

3.) Kein Stolz im Glück!
Ein starkes Herz
Im Missgeschick!

Periander (geb. 668 v. Chr.) 1.) Geheimnisse sollst du nicht verrathen. 2.) Besonnenheit ist eine

gute Sache, Tollkühnheit gefährlich. 3.) Genüsse vergehen, unsterblich ist der Ruhm.

1.) Wenn dir vom Freund Geheimes ward vertraut,
Durch deinen Mund werd's nie und nimmer laut!

2.) Der Kluge übt Besonnenheit, ein kostbar Gut,
Gefahren blind entgegneist das heiße Blut.

3.) Wer siets Genüßen nachgejagt,
Der stirbt von Freunden kaum beklagt;
Des thatenreichen Mannes Name ist von Dauer,
Sein Tod Geschichte heißt, erfüllt die Welt mit Trauer.

Pittacus (geb. 651 v. Chr.) 1.) Es ist schwer, ein braver Mann zu sein. 2.) Was du zu thun in Absicht hast, sollst du nicht laut werden lassen.

1.) Ein braver Mann zu sein, das ist nicht leicht,
Wer's ist, der hat's mit Mühen nur erreicht.

2.) Brahle nicht mit Dingen,
Die du willst vollbringen;
Denn hast du nichts zustand gebracht,
Dann wirst du tückig ausgelacht.

Solon (sein Wirken fällt zwischen 604 und 559 v. Chr.) 1.) Aus Reichthum entsteht Übersättigung und daraus der Hang, schmähsüchtig zu sein. 2.) Glaube, dass Tugend und Rechtlichkeit höher stehen als jeder Eid. 3.) Keine Lüge! Beschäftigung mit großen Gedanken! In der Wahl der Freunde nicht zu schnell!

1.) Was bringt der Überfluss?
Er schafft nur Überdruss,

Und der erzeugt den Hohn, die böse Sucht zu schmähen,
Kann ohne Hass — der andern Glück, Verdienst nicht sehn.

2.) Wenn Seelenabel Bürgschaft leist,
Der gelt' dir mehr als jeder Eid.

3.) Lüge nicht! Auf Großes richtet deinen Sinn!
Freundes Kuss nimm erst nach langer Prüfung hin;

Hast den Freund erprobt, dann wahre den Gewinn!

Thales (639—546 v. Chr.) 1.) Gott sieht in das Herz des Menschen. 2.) Das schnellste aller Dinge ist der Geist, das grösste der Raum, das weiseste die Zeit. 3.) Einen Rath zu geben ist leicht. 4.) Deine Kinder werden an dir üben, was du an deinen Eltern.

berufen, um derselben die Frage der Revision der deutschen Actiengesetzgebung zu unterbreiten. Als Grundlage für die Berathungen der Commission diente ein im Reichsjustizamte selbst ausgearbeiteter Entwurf eines neuen Actiengesetzes, welcher in einer Reihe von Sitzungen discutiert wurde. Bei den oft weit auseinandergehenden Ansichten der einzelnen Sachverständigen ergaben die Berathungen ein ebenso vielseitiges als reichhaltiges Material, dessen Verarbeitung längere Zeit in Anspruch nahm. Wie nun die Berliner "Politischen Nachrichten" hören, sind diese Arbeiten gegenwärtig abgeschlossen und dem Reichsamt des Innern übergeben. Es soll sich dem Vernehmen nach nicht um eine Novelle zum alten Actiengesetz, sondern um ein ganz neues Gesetz handeln, welches nach Genehmigung seitens des Reichskanzlers wohl alsbald an den Bundesrat gelangen dürfte. In Ansehung der verschiedenen Stadien, welche der Gesetzentwurf noch zu passieren hat, und nach der gesammten Lage der parlamentarischen Arbeiten ist jedoch nicht anzunehmen, dass diese Angelegenheit den Reichstag noch während der bevorstehenden Frühjahrssession beschäftigen wird.

Nach einer Mittheilung der "Magdeburger Zeitung" ist eine Revision und Weiterbildung der Genfer Convention vom Jahre 1864 zum Schutze und zur Pflege der Verwundeten in Aussicht genommen. Unter den beteiligten Mächten habe bereits ein Meinungsaustausch über diese Frage stattgefunden, und es sei die beste Aussicht vorhanden, dass die noch schwedenden Verhandlungen in kurzer Zeit zum Ziele führen werden.

Die letzte Sitzung der französischen Abgeordnetenkammer vom 19. d. M. war, wie schon kurz gemeldet, Verhandlungen über einen von der äußersten Linken eingebrachten Amnestie-Antrag gewidmet. Waldeck-Rousseau, Minister des Innern, wies denselben zurück, indem er sagte: Der Zweck des Antrages ist, die Verurteilten von Montceau-les-Mines und Lyon zu begnadigen. Die ersten sind obscure Leute, gegen welche man wegen ihrer Unwissenheit in einem gegebenen Augenblicke Misde ausüben kann. Aber die Amnestie ist eine Maßregel, welche eintritt, wenn man einen Theil der Strafe erfüllt hat, und darf nicht als eine Rache gegen die Richter betrachtet werden. Sie ist sozusagen das Pfand einer Vorsicht: aber das Geschrei, die Kundgebungen, die Machinationen, die noch heute stattfinden, beweisen, dass man noch nicht so weit gelangt ist. Es gibt unglücklicherweise noch Leute, für welche die Reiterei ein Handwerk ist. Es gibt Leute, welche leiden, und Leute, welche von diesen Leiden leben. Man muss wissen, was man denkt und sagt in diesem angeblichen Vortrage der republikanischen Partei. Man predigt in den Organen derselben das revolutionäre Vorgehen und erklärt, dass das allgemeine Stimmrecht eine gehässige Mystification sei, und weist alle gesetzlichen Mittel als die Verleugnung der Rechte des Volkes zurück. Man deutet die Actionsmittel an; man denuncierte die Vertreter des Landes und namentlich die Deputierten der äußersten Linken sowie die hervorragen-

den Persönlichkeiten der radicalen und der Arbeiterpartei. Waldeck schloss mit der Bemerkung, dass, wenn die Gesellschaft auch nicht in Gefahr sei, dies doch kein Grund wäre, dass die Gesetze nicht angewendet würden, und man denen Gnade zuteil werden lasse, welche sie noch nicht verdient haben. — Die Kammer stimmte dem Minister zu.

Aus Constantinopel wird dem Reuter'schen Bureau unter dem 19. d. M. gemeldet: Die deutsche Regierung hat sich mit der Ernennung Said Paschas zum türkischen Botschafter in Berlin einverstanden erklärt. — Unweit Yemen hat zwischen einer Bande von Arabern und vier Bataillonen ottomanischer Truppen ein Gefecht stattgefunden, in welchem die Araber die Angreifer waren. Auf beiden Seiten gab es mehrere Verwundete und Tote; vier türkische Offiziere befanden sich unter den letzteren. Schliesslich wurden die Araber zurückgeschlagen.

Aus Rom

wird der "Frank. Ztg." geschrieben: "Die Erklärungen des Ministers des Neuzern Mancini über die Ziele der "Italia irredenta" sind unbestritten das bedeutamste Ereignis der gesammten bisherigen Parlamentssession, und der Eindruck, welchen dieselben in Italien hervorgerufen haben, entspricht völlig ihrer inneren Bedeutung. In allen Tonarten war seither die Agitation der "Irredenta" von italienischen Politikern als unzeitgemäß und daher verwerflich bezeichnet worden; niemals aber hatte bisher eine offizielle Persönlichkeit oder eine Stimme der Presse die Ziele dieser Agitation als unberechtigt hingestellt. In der Parlamentssitzung vom 13. März ist zum erstenmale von Seite eines italienischen Ministers eine Verurtheilung des Principes der "Irredenta" ausgesprochen worden; und noch schärfer hat der Minister sein Urtheil in der Sitzung des folgenden Tages in einer Erwiderung auf die von dem radicalen Abgeordneten Fortis versuchte Vertheidigung des "nationalen Rechtes" formuliert. Im Parlamente haben Mancinis Erklärungen das Verhältnis der Parteien zu ihm geradezu umgeleert. Die äußerste Linke, welche ihm sein Budget zu bewilligen beschlossen hatte, ließ erklären, dass sie nach seiner Verurtheilung der "Irredenta" dasselbe verwerfen werde. Die Rechte und das Centrum, welche den Minister stürzen wollten, um sein Portefeuille für sich zu beanspruchen, sahen sich genöthigt, ihre an die egyptische Frage angeknüpfte Opposition gegen ihn fallen zu lassen, wenn sie sich nicht den Vorwurf zu ziehen wollten, mit dem (von ihnen niemals mit gleicher Schärfe verurtheilten) Irredentismus im Bunde zu stehen. Das Budget des Auswärtigen wurde so mit 172 gegen 66 Stimmen genehmigt."

Tagesneuigkeiten.

— (Österreichische Gesellschaft vom weißen Kreuze.) Das Präsidium dieser Gesellschaft, welches am Montag, den 19. d. M., von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen worden war, hatte die Ehre, durch

den Vereinspräsidenten Se. Durchlaucht Fürsten Adolf Joseph Schwarzenberg am nächstfolgenden Tage Seiner L. und L. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Karl Ludwig vorgestellt zu werden. Der Vereinspräsident sprach namens des Vereins den Dank aus für die gnädige Erlaubnis, dass der unter dem Protektorat Se. L. und L. Hoheit stehende Verein für ein Militär-Sanatorium in Meran mit der österreichischen Gesellschaft vom weißen Kreuze fusioniert werde. Se. L. und L. Hoheit erkannte die Thätigkeit der Gesellschaft vom weißen Kreuze als eine solche an, welche sich als eine ganz entsprechende Ergänzung der Aufgaben des rothen Kreuzes darstelle, und verabschiedete die Herren mit dem Versprechen, dass er zur Förderung des patriotischen Wirkens des Vereins nach Kräften beitragen werde. Se. L. und L. Hoheit der durchlauchtigste Herr F. M. Erzherzog Albrecht hat seitens des Vereinspräsidenten Sr. Durchlaucht Fürsten Schwarzenberg und des Ausschussmitgliedes Grafen Kálmán Hunyadi über die Verhältnisse des Vereins und insbesondere über dessen Wirken in Arco sich eingehenden Bericht erstattet lassen und in gnädigster Weise die Förderung der Aufgaben der Gesellschaft zugesagt, und wird das Vorgehen desselben in Absicht auf den Kurort Arco mit lebhaftem Interesse verfolgen.

— (Musikalische Production.) Aus Wien schreibt man uns: Am 14. März fand im Mädchen-Erziehungs-institute Bawadil (Neubaugasse 39) eine Production der zahlreichen Clavierschülerinnen statt, welche als besonders gelungen bezeichnet werden kann. Es kamen Compositionen von Bach, Beethoven, Chopin, Mendelssohn, Schubert, Haydn, Liszt &c. zur Aufführung, so z. B. Beethovens großes C-moll-Trio, sehr lobenswert gespielt von den talentvollen Fräuleins Ria Rupp, Josefine v. Raab und Josefine Bamperini; den Violinpart spielte der bekannte, geschätzte Violinist Herr Franz Schalk, den Cellopart Herr Hirsch. Ungemein schön klang Bach-Gounods Meditation, gespielt von Fräulein Fanni Groß und Herrn Schalk, ebenso das effectvolle "Lohengrin"-Duo von Raff (Frl. Anna Groß und Herr Schalk) und Haydns Serenade (Fräulein Anna Heidrich, Herr Schalk und Herr Hirsch). Sehr anmutig war der Lieder-vortrag des Frl. Anna Groß, die Declamation des Frl. Marie Jenny und der auswendige Vortrag des B-dur-Scherzos von Schubert und des C-moll-Solos von Bach durch Frl. Emma Jülle. Besonderes Lob verdienten auch die beiden Duos für zwei Claviere, der zweite Satz aus der Sonate "Pathétique" von Beethoven (arrangiert von Henselt), sehr edel vorgetragen von den Damen Ria Rupp und Anna Groß und die E-dur-Polacca von Weber, sehr brillant gespielt von den Fräuleins Bamperini und Raab; die vier genannten Fräuleins zeichneten sich übrigens noch ganz besonders durch den gerundeten Vortrag des von Liszt achthändig gesetzten "Káloczy"-Marsches aus. Die übrigen Mitwirkenden waren die jugendlichen Fräuleins: A. und M. Heidrich, M. und E. Kosak, Bertha Rupp, Marie Fleißner, Bogtherr, Roth, Adamovich, Mesmer, Stähler, Malzat und Opletal, welche alle nach Kräften zum Gelingen des Ganzen beitrugen. Die Ausschmückung der Salons war eine höchst geschmackvolle, und gereicht diese

5.) Gerecht leben wird, wer selbst meidet, was er an anderen tadeln. 6.) Der Mensch trägt Missgeschick leichter, wenn er sieht, dass seine Feinde noch unglücklicher. 7.) Strebe an Geist schön zu sein. 8.) Uebe wegen eines unbedachten Wortes keine Feindschaft gegen jene, die sich dir vertraut. 9.) Reichtum erwirb auf ehrenhaft Weise. 10.) Glücklich ist, wer gesund und nicht arm, dabei Mut und Erfahrung besitzt.

- 1.) Die Gottheit sieht nicht blos, was Menschen wirken, schaffen. Sie schaut auch in des Herzens tiefsten Grund. Und weiß, ob laut're Wahrheit spricht der Mund, Und weißt das süße Wort versteckter Bosheit Waffen.
- 2.) Von allen Dingen ist das schnellste wohl der Geist, Weil er im Augenblick die ganze Welt umkreist; Und willst das größte kennen du? — Es ist der Raum — Denn tausend Sonnen sind darin ein Blümchen kaum. Das klügste aller Dinge nenn' die Zeit, Da sie Erfindung an Erfindung reicht, Zu dem, was groß und neu, Gedanken leist.
- 3.) Leicht gegeben ist ein guter Rath, Besser ist zu helfen mit der That.
- 4.) Wie du es mit den Eltern hast gehalten, Erwart', dass so dein Kind mit dir wird schalten.
- 5.) Gewiss hat der den rechten Lebensweg erwählt, Wer selbst vermeidet, was an andern ihm missfällt.
- 6.) Die Menschen wollen Missgeschick gefasster tragen, Wenn ihre Feinde über größtes Unglück klagen.
- 7.) Ein schön Gesicht soll nimmer uns entzücken, Wenn nicht auch Herz und Geist darin bestreiken.
- 8.) Wer sich deinem Schutz hat vertraut Wegen eines Wort's, das bös er nicht gemeint, Hege keinen Groll und werde ihm nicht feind! Weil er sonst sein Heil auf Sand gebaut.
- 9.) Großen Reichtum magst du immerhin erwerben, Wenn kein Makel ihn bestellt; Hass und Fluch die Rufe weckt, Dass die Kinder mit dem Schatz auch Schande erben.
- 10.) Willst wissen, wen mit Recht wir dürfen glücklich nennen? Es ist der Mann, der voll der Kraft durchs Leben geht, Der nimmer lernt die Not, die bitt're Armut kennen, Der Mühen und Gefahr nicht seig den Rücken dreht, Erfahrung zeigt, wo and're toll ins Unglück rennen.

Tim. Lab.

Die Sage vom Werwolf.

Der heurige Cyklus von wissenschaftlichen Vorträgen zum Besten der "Narodna Šola" wurde durch einen Vortrag des Herrn Professor Wiesenthal eingeleitet, welchem Vortrage der Herr Landespräsident sammt Familie und ein zahlreiches Publicum beiwohnten. Herr Prof. Wiesenthal las über die Sage vom Werwolf und Vampyr, und wir theilen dem freundlichen Leser eine Skizze dieses interessanten, fesselnden Vortrages in nachstehenden Zeilen mit.

Motto: Življeno jeda, čas v nji rabol hudi etc. (Eine Strophe Präsirens, die des menschlichen Lebens Weh und Leid zum Vorwurfe hat.)

Die bittere Erfahrung, dass das menschliche Leben eine ununterbrochene Kette von Mühen und Leiden, ein fortwährender Kampf mit dem feindlichen Schicksale sei, hat in der leidenden Menschheit frühzeitig den Gedanken wachgerufen, es wäre besser, nicht geboren zu sein oder gleich nach dem ersten Tage der Geburt zu sterben. Wenn des Menschen Los wirklich ein so trauriges ist, so sollte er doch, wenn er des Lebens Kampf siegreich bestanden, als Siegespreis wenigstens nach dem Tode einen Oct des Friedens und der Ruhe beanspruchen können. Einen derartigen Ort stellen allerdings die verschiedenen Religionen ihren Gläubigen in Aussicht, und der namentlich bei Dichtern so oft zutage tretende Todesdrang und die so oft ausgedrückte Grabessehnsucht können uns daher nicht wundernehmen. Dieser Gedanke an ein besseres Jenseits ist für den arg geplagten Erdensohn der einzige Stab, auf den er sich stützt und der ihn aufrecht erhält. Doch noch diesen Stab schlägt ihm seine düstere Phantasie aus der Hand, die ihm selbst das Leben nach dem Tode vergällt, indem sie ihm grässliche Schreckbilder vorzauert, deren Gewalt nicht nur sein Leben verfallen ist, sondern die ihn noch um die so heisssehnte Ruhe nach dem Tode bringen. Am übelsten mitgespielt hat die Phantasie in dieser Beziehung den Slaven.

Aller Ausgeburten unheimlichste ist ohne Zweifel der Werwolf und der Vampyr. Manchem der B. Z. Zuhörer dürften diese Spukgestalten bisher unbekannt gewesen sein, und wenn ich es gewagt, ihnen in dieser Beziehung den Schleier zu lüften, bitte ich vor allem vielmals um Entschuldigung, da ich leider nicht garantieren kann, dass sich dieselben namentlich den ehrbaren zuhörenden Damen nicht des Nachts in qualvollen Träumen wiederholen und sie belästigen werden. Nur aus dem Umstande, dass ich Vormittag leise, schöpfe ich einigermaßen Hoffnung und Mut, dass diese Unholde allen meinen Zuhörern bis zur Ruhezeit aus dem Gedächtnisse schwinden werden.

Was ist der volkodlak (Werwolf)? (Etymologisch aus volk + dlaka = Wolfshaare habend.) Volkodlak bezeichnet also einen Menschen, der Wolfshaar hat, der in einen Wolf sich verwandelt hat oder verwandelt worden ist. Der Glaube an Thierverwandlungen kommt bei allen arischen Völkerstämmen vor, doch bei keinem hat er eine so düstere, entsetzliche Form angenommen als bei den Slaven. Der Ursprung dieses Glaubens ist zu suchen in alten religiösen Vorstellungen und einem Göttercultus (der vielleicht mit Menschenopfern verbunden war), bei dem sich die Priester in Wolfsfelle hüllten. Der Wolf war als Symbol der Nacht — des Winters und des Todes — den unterirdischen Göttheiten geweiht und hat auch an ihrer Verehrung teilgenommen. Er ist zugleich das schnellste und rüstigste aller grössten Raubthiere; seine Rüstigkeit, wilde Kühle, grausame Kampf- und Blutgier, verbunden mit seinem Hunger nach Leichenfleisch und seinen dadurch angeregten nächtlichen Besuchen der Todtenfelder und Walstätten, machten ihn zum Begleiter und Gefolgsmann des Schlachtempflichtes. Da in seiner Natur die bösen Eigenschaften die guten bedeutend überwiegen, ist er das elhische Symbol des feindseligen Bösen, in der christlichen Symbolik daher das Thier des Satans geworden. Und wie des Satans einziges Ziel und Streben Verderben ist, so treten auch beim Werwolf, dem

Production dem obgenannten renommierten Institute wieder zur besonderen Ehre.

— (Brand eines Circus.) In New-Orleans hat sich am letzten Sonntag in einem wandern- den Circus eine entsetzliche Katastrophe zugetragen. Eben produzierte sich in einem großen Käfige ein Löwenbän- diger und ließ die wilden Bestien durch brennende Reisens springen. Bei dem Heraustragen eines solchen Reisens aus der Reitbahn fieng ein Jutevorhang, welcher den Buschauerraum von den nur leicht geglimmerten Stallungen trennt, Feuer, und die hell aufflackernde Flamme ließ unter dem Publicum solches Entsehen hervor, dass unter Rufen der Angst und Verzweiflung die Menschen nach den Ausgängen eilten. Das Feuer war bald ge- löscht, und obwohl ein Clown rasch auf die Schultern seiner Genossen sprang und dem Publicum den herab- gerissenen, halb verkohnten Theil des Vorhangs zeigte, war es nicht mehr möglich, Ordnung zu schaffen. Das Gedränge war unbeschreiblich, und an den Ausgängen bildeten sich Barrières von Ohnmächtigen, welche unter der Gewalt von Nachdrängenden gefallen waren, so dass eine Menge von regungslosen Menschenleibern die Thüren verrammte. Damit war das Unglück noch nicht zu Ende. Viele, die nicht mehr zum Ausgange gelangen konnten, schnitten in die Segelleinwand große Löcher und wiesen Frauen und Kinder durch dieselben auf die Straße. Auf einer Seite brachen mehrere verzweifelte Männer die Tragstangen der Segelleinwand, so dass das Bett dort einstürzte und etwa sechzig Personen, zu- meist Frauen und Kinder, unter der schweren Last be- graben waren. Bei den verzweifelten Anstrengungen, welche die Unglücklichen machten, um ins Freie zu kommen, verwickelten sie sich mehr in die Leinwand und viele erstickten. Die Zahl der Todten ist noch nicht fest- gestellt, mehr als hundert Personen sind schwer verlegt.

— (Der Mordansfall auf Lady Dixie) erweist sich nunmehr, wie ziemlich allgemein angegeben wird, als in das Bereich der Hallucinationen gehörig.

— („Der Bettelstudent.“) Diese neueste, allerorts unter dem lebhaftesten Beifalle gegebene Operette Müllers wurde vor kurzem auch in Triest vor ge- drängt voller Häusern und unter stürmischen Burußen des Publicums aufgeführt. Bekanntlich bekamen Klagen- furt, Linz und andere Orte gleichfalls diese interessante Novität zu hören und zu sehen. Von einer Stadt in Österreich — ihr Name ist Nebensache — erzählt man sich, dass der Theaterdirector, von competenter Seite interpelliert, warum er den „Bettelstudent“ nicht bringe, zur Antwort gab: „Gfalt nirgends, is eh nix dran“. So meint auch der Fuchs, dem die Partituren, Pardon die Trauben, zu hoch hängen.

Locales.

Fürsterzbischof Gollmayer.

Aus Görz schreibt man: Die betrübende Nach-richt von der Katastrophe im fürsterzbischöflichen Palais traf uns zwar nicht ganz unvorbereitet, da Se. Excellenz vierzehn Tage vorher beitläufig gewesen und man bei einem 86jährigen Greise auf alles gefasst sein

in einen Wolf verwandelten Menschen, alle anderen Interessen vor dem Drang nach Mord und Zerstörung zurück; er nimmt die Thiergestalt an, einzig und allein, um Schaden zu stifteten.

Dass die Werwolfsage schon den Griechen und Römern bekannt gewesen, wurde nun vom Herrn Vor- tragenden vorübergehend erwähnt, ausschließlich aber ihre Entwicklung bei den Slaven besprochen, denen (sofern das slavische Blut der skythischen Neuren erwiesen ist) auch die älteste historische Erwähnung (bei Herodot) der Sage gehört. Übergehend auf das Mittelalter wurde die Gestalt dieser Sage in Lievland, Kurland und Polen behandelt und für sie auch Belege aus der Neuzeit beigebracht. Darauf wurde auseinandergesetzt, was für eine Form sie in den letzten Jahrhunderten bei Russen, Bulgaren, Slovaken, Kroaten angenommen und was die Phantasie der Slovenen aus ihr gemacht. Letzteres wurde mit interessanten Belegen illustriert, die theils gedruckten Schriften entlehnt wurden, aber auch Resultate eigens zu diesem Zwecke (in Krain) angestellter Nachfor-schungen sind, die dem Vortragenden theils seine Schüler, theils einige persönliche Freunde besorgten. Sodann wurde die Lykantropie besprochen, eine Krankheit, in der sich der Mensch zum Wolfe verwandelt wähnt, thierische Bewegungen und Laute nachahmt und mord- süchtig lebende Wesen anfällt; im Mittelalter behan- delte man derartige Unglücksmenschen als Zauberer und Verbrecher und bestrafte sie mit dem Tode, seltener mit Kerker (nur im Falle der Minderjährigkeit mit Klo- sterhaft), heutzutage natürlich hält man sie in Irren- anstalten an.

Bei einigen Völkern aber sei der Werwolfsaube mit dem Vampyrwahne verschmolzen, hauptsächlich bei den Serben und überhaupt den Anhängern der griechischen Kirche, die ihn sehr gefördert habe, namentlich durch ihre Verfluchungsformel, in der sie den Abtrünnigen die Grabesruhe und das Verwesen des Körpers vorenthält. Vampyre nämlich wird ein Mensch genannt, der im Grabe nicht verwesen und auch nicht Ruhe finden kann, sondern fortlebt, indem er sich vom Blute

muss, doch wurden wir von derselben umso unan- genehmer überrascht, als wir wussten, dass der Fürst- erzbischof sich seit mehr als einer Woche wieder so weit erholt hatte, dass er zu Tische kam, den größten Theil des Tages außer dem Bett zubrachte und am 15. d. M. mit sicherer Hand die Acten fertigte. Am 16. d. M. (am Feste unserer Stadtpatrone, der Heiligen Hilarius und Talianus, Märtyrer von Aquileia) blieb der Fürsterzbischof im Bett. Er fühlte sich neuerdings unwohl. Aber erst nachmittags verschlimmerte sich sein Zustand in besorgniserregender Weise. Man ließ den Beichtvater (Franciscus Guardian P. Gusta- chius Dzimek, der auch dem Vorgänger des jetzt verstorbenen Oberhirschen die letzte Beicht abgenommen) sowie den Hausarzt, gegenwärtigen Bürgermeister Dr. Maurović, holen. Letzterer hielt es für nöthig, ein Consult abzuhalten, welches um 10 Uhr nachts statt- fand. Schon während desselben stellte sich beim Pa- tienten ein beängstigendes Schluchzen ein. Der beim Consult anwesende Prior der barmherzigen Brüder, P. Johann Sobel, bestellte einen seiner Brüder für die Assistenz. Se. Excellenz war sehr wortkarg. Um halb 4 Uhr wurde ihm die letzte Oelung gereicht und sprach der Herr Kapelan Jordan die Sterbegebeten; eine Stunde später erfolgte der Tod. Ein Lodeskampf war demselben nicht vorausgegangen.

Von allen diesen Vorgängen sowie von dem, was tagsvorher geschehen war, wusste die Außenwelt nichts, weshalb unsere Überraschung am Samstag früh eine erklärliche war. Um 9 Uhr verkündete das Trauer- geläute der ganzen Stadt, dass die Görzer Erzbischöfe nach 27 Jahren und 9 Monaten seines hochverehrten Oberhirschen wieder beraubt ist! In der Metropolitankirche hat der selige Fürsterzbischof am 2. Februar (Mariä Lichtmess) zum letztenmale functioniert und sich selbst die Sterbelerze geweiht. Seine vorletzte feierliche Verrichtung war die Consecration des Herrn Bischofs von Parenzo-Pola, Msgr. Dr. Horn, am 14. Jänner d. J.

Fürsterzbischof Gollmayer wurde am 28. November 1797 zu Radmannsdorf in Oberkrain geboren, studierte das Gymnasium und die Theologie in Laibach und hatte unter anderen den slovenischen Dichter Valentin Bodnik zum Professor. Am 23. September 1821 wurde er in Laibach zum Priester geweiht, kam dann in das höhere Priester-Bildungsinstitut zu St. Augustin nach Wien, war als junger Doctor eine kurze Zeit in der Seelsorge in Egg ob Podpeč in seiner heimatlichen Diözese, wurde aber bald als Professor der Dogmatik an die theologische Lehramt zu Laibach berufen, welche Stelle er sieben Jahre bekleidete; von dort kam er als Gubernialrath und Referent in Kirchen- und Schulangelegenheiten nach Triest und wurde im Jahre 1845 zum Hofrathe, beziehungsweise Ministerialrath befördert, in welcher Stellung er bis zu seiner Ernennung zum Erzbischof von Görz verblieb. Letztere erfolgte am 18. November 1854. In Rom wurde er am 23. März 1855 präconisiert, worauf er sich von seinem Gönner, dem Bischof Anton Al. Wolf, in seiner Vaterstadt Laibach am 3. Juni 1855 consecrieren und

am folgenden Tage das Pallium überreichen ließ. Die Fahrt des neuen Metropoliten von Laibach über Triest war ein Triumphzug. Der feierliche Einzug in Görz fand am 18. Juni, die solenne Inthronisation in unserer Metropolitankirche am 24. Juni 1855 statt.

Und nun begann die zwar geräuschlose, aber er- sprüchliche Wirksamkeit des neuen Oberhirschen. Fürsterzbischof Gollmayer war damals 58 Jahre alt, aber noch fast jugendlich rüstig. Einen reichen Schatz von Erfahrungen in Verbindung mit einem nicht minder reichen Fond theologischen und profanen Wissens hatte der neue Oberhirt mit sich gebracht; mit seiner Verstandesschärfe und wissenschaftlichen Bildung wett- eiferte ein edles Herz. Mit diesem geistigen Apparate ausgerüstet, gieng er an die Lösung der vielen — nicht leichten — Aufgaben, die seiner harren. Eine seiner ersten Sorgen war die Reform des theologischen Studiums, welche ihm durch das Concordat erleichtert wurde. Im Jahre 1858 wurde der noch jetzt gültige Lehrplan eingeführt. Die Lehr- ämter immer tüchtigen Professoren anvertraut zu haben, ist eines der Verdienste des Erzbischofs Gollmayer. Bei den Semestralprüfungen im Centralseminar fehlte er nie.

Sein Hauptaugenmerk aber richtete Se. Excellenz auf die Errichtung eines Knabenseminars. Zu diesem Zwecke hatte bereits der verstorbenen Dom- propst Baron Cobelli — als Capitularvicar — von Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Anna 10 000 fl. erhalten, das übrige hat der neue Erzbischof. Seiner Sachkenntnis und Gewandtheit ist es gelungen, den seit Kaiser Josef II. von der hohen Regierung ver- walteten Werdenberg'schen Stiftungsfond zu revindi- cieren, welcher seit dem sechzehnten bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts zur Erhaltung eines von Jesuiten geleiteten Knabenconvictes gedient hatte. Seit 80 Jahren aber wurden aus diesem Fonds 24 Hand- stipendien an hiesige Gymnasiatschüler verliehen. Der Erzbischof drang nun darauf, dass der Stiftsbrief wie- der in Rechtskraft trete und die Stipendien in einem Knabenseminar genossen werden sollen, was er auch nicht ohne Schwierigkeiten durchsetzte. Die acht Sti- pendien, die einst die Regierung vergab, verleiht jetzt der Erzbischof. So konnte zu Anfang des Schuljahres 1858/59 das Seminar eröffnet werden, welches aber noch kein eigenes Haus besaß und noch nicht hinreichend dotiert war. Zur Anschaffung des Gebäudes steuerte später der Fürsterzbischof 10 000 fl. bei. Das „fürsterzbischöflich-Werdenberg'sche Seminar“ — auch „Andreanum“ genannt — zählt derzeit 50 Höl- linge, die das hiesige öffentliche Staatsgymnasium bes- suchen. Dieses Institut war mit Recht der Stolz des Fürsterzbischofs Gollmayer und ist jetzt auch sein Uni- versalerbe.

— (Militärisches.) Se. Majestät der Kaiser geruhen allergnädigst die Übersetzung des G.M. Arthur Grafen Viechtenberg-Mordadt-Schneeburg, Commandanten der 17. Cavalleriebrigade, in gleicher Eigenschaft zur 62. Infanteriebrigade anzuordnen.

Zunächst seiner Angehörigen, dann aber auch anderer Leute ernährt, die er bei Nacht im Schlaf überfällt, sich ihnen (wie ein Alp) auf die Brust legt und ihnen das warme Lebensblut aussaugt und sie somit schnell oder langsam tödet. Wer von ihm überfallen wird, muss auch zum Vampyr werden und wieder andere auf die- selbe Weise vom Leben zum Tode befördern, die dann als Vampyre dieselbe Thätigkeit fortsetzen, und so geht das in infinitum, gleichend einer ansteckenden Seuche, bis man diesem unheimlichen Vampyrtreiben durch energische Mittel ein Ende macht. Es gibt dreierlei Mittel gegen diesen Unhold: 1.) prophylaktische, wo- durch man von vorneherein verhindert, dass jemand zum Vampyr wird, man gibt nämlich dem Leichnam Sand auf Augen oder Mund, oder legt ihn mit dem Gesichte nach unten in den Sarg, oder legt ihm in den Mund Geldmünzen oder Stücke von Ziegeln, Lehmkörnern, versieht ihn mit Netz- und Flechtwerk in der Meinung, der Tote werde sich mit diesen Dingen genug zu beschäftigen haben und keine Zeit finden, Lebende zu belästigen. 2.) Mittel für Personen, die der Vampyr bereits angefallen (sie müssen Vampyrbloß trinken oder Erde von seinem Grabe essen!); diese Mittel retten den Menschen leider nur vom jähren Vampyrtode, befreien ihn jedoch nicht ganz von der Gewalt des unheimlichen Gesellen. 3.) Tötung des Vampyr auf eine haarsträubende Art (man schlägt dem im Sarge liegenden vermeintlichen Vampyr mit einem neuen Spaten den Kopf ab, legt ihm denselben mit dem Munde nach unten zwischen oder vor die Beine, durchstößt etwa noch früher sein Herz mit einem Hagedornpfahle, und wenn dies alles noch nicht helfen sollte, verbrennt man den Leichnam. Diese grässliche Procedur beleuchtete der Herr Professor mit einigen Fäten, deren Wirklichkeit durch historische und sogar gerichtliche Acten außer allen Zweifel gestellt ist.

Handelnde Personen dabei sind nur Slaven, darunter auch Slovenen aus Krain; die Zeit: vom 15. Jahr- hundert bis in unsere Tage.

Der Vampyrglaube ist ein Product ausschließlich slavischer Phantasie, erst von den Slaven ist er zu anderen Völkern (auch Germanen) gewandert. Be- weise dafür: der Name selbst ist slavisch, vampir = upir (auch altslov. upir) bedeutet den sich gegen den Menschen stemmenden (vergl. upirati se), weil er sich ihm mit aller Gewalt auf die Brust legt. Nur von Slaven wird berichtet, dass sie dem Vampyr göttliche Verehrung angedeihen ließen, und nur bei ihnen tritt er so massenhaft wie nirgends auf. Engländer und Franzosen ist er nur aus der Lite- ratur bekannt.

Auf die Frage, wie der Vampyrglaube so mächtig geworden, woher er die Nahrung geschöpft, dass er sich bis auf den heutigen Tag (19. Jahrhundert der Aufklärung!) ungeschwächt erhalten, wurde mit Re- sultaten wissenschaftlicher Forschungen geantwortet. In Zeiten ansteckender Krankheiten werden mit Todten häufig Scheintodte begraben; aus solchen Gräbern können dann freilich wimmernde Stimmen gehört werden, und öffnet man so ein Grab, so sieht der Über- glaube in ihm nicht den Scheintodten, der lebendig geworden, sondern den Vampyr, der dann ohne Barm- herzigkeit getötet wird. Auch Leichen werden zutage gefördert, die „nicht verwesen wollen“; das ist keine Fabel, sondern eine auch von der Wissenschaft be- stätigte Erscheinung. Die Schnelligkeit der Verwesung hängt nämlich ab von der Krankheit, an der man ge- storben ist, von der Zeit, wann, und dem Orte, wo man begraben wird. Bekanntlich gibt es Friedhöfe und Kirchengräber, in denen Leichen nicht einmal im Sommer verwesen. Ja, man mache sogar die Beobachtung, dass den Leichen Haare, Bart und Nägel gewachsen seien! Alle diese und ähnliche Erscheinungen haben beigetragen, dass der Vampyrglaube so erstaunt ist und sich bis auf den heutigen Tag in vollster Blüte erhalten hat trotz Religion und staatlichen Einrich- tungen, die ihm entgegenarbeiten.

— (Ernennung.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat die Notariats-Candidaten in Stein Johann Kacic und Franz Versec zu Notaren für Südbsteiermark, ersteren mit dem Amtssitz in Schöbstein, letzteren mit dem Amtssitz in Lichtenwald ernannt.

— (Portrait.) In der gegenwärtigen Ausstellung im Wiener Künstlerhause befindet sich auch ein vorzüglich gelungenes Portrait Sr. Durchlaucht des Fürsten Adolf Auersperg, gemalt von dem berühmten Maler Eugen Fels.

— (Die Geschichte der Laibacher Domkirche.) Im Verlage des f. b. Ordinariats ist soeben die im Jahre 1701 von Joh. Gregor Thalnitscher verfasste „Historia Cathedralis Ecclesiae Labacensis“ erschienen. Diese in hohem Grade dankenswerte interessante vaterländische Publication, die auch mit schönen Abbildungen, darunter die Ansicht des alten Laibacher Doms, versehen ist, war zuerst in dem vom hochw. Herrn f. b. Hofkaplan und Archivar Anton Koblar tüchtig redigierten „Diocesanblatt“ enthalten und ist aus demselben nun separat zum Abdruck gelangt.

— (Der Verein der Aerzte in Krain) hält am nächsten Mittwoch, den 28. März, seine Monatssitzung ab mit folgendem Programm: A. Innere Angelegenheiten. B. Vorträge. 1.) Primarius Dr. Fug: über den sogenannten Torsverband; 2.) Bezirksarzt Dr. Kapler: therapeutische Mittelheilungen; 3.) Primarius Dr. Dornig: über Scarlatina Variola; 4.) Professor Valenta: Demonstration eines Cyclops.

— (Generalversammlung des Vereins „Národní Dom“.) Am Dienstag, den 27. d. M., um 6 Uhr abends findet im Saale der Čitalnica die erste ordentliche Generalversammlung des Vereins „Národní Dom“ statt. Das Programm lautet: 1.) Ansprache des Präsidenten; 2.) Bericht des Secretärs; 3.) Bericht des Cassiers; 4.) Bericht des Revisionscomités; 5.) Wahl des Präsidenten und des Geschäftsausschusses im Sinne des § 9 der Vereinsstatuten; 6.) Wahl des Revisionscomités im Sinne des § 13 der Vereinsstatuten; 7.) Anträge einzelner Mitglieder.

— (Übernahme.) In dem Betriebe des so beliebten, weitverbreiteten Kosler'schen Flaschenbieres ist seit kurzem eine Veränderung eingetreten. Denselben hat nämlich von den Herren Gebrüdern Kosler der viel bekannte Vertreter des Hauses Herr Alois Mayer auf seine Rechnung und seine Verantwortung übernommen. Das Kosler'sche Flaschenbier, das sich bekanntlich bereits einer ausgedehnten Verbreitung erfreut, wird gewiss auch unter der neuen, tüchtigen Vertriebsleitung immer neue Absatzwege eröffnet sehen.

— (Bodnik-Feier am Ostermontag.) Die nationalen Vereine Laibachs: der Dramatische, der Čitalnica- und der „Sokol“-Verein und die Šiškaer-Čitalnica veranstalten, wie bereits gemeldet, am Ostermontag, den 26. März, zur Erinnerung an den 125. Geburtstag des ersten slovenischen Dichters „Valentin Bodnik“ und zum Vortheile des Fonds für das Bodnik-Monument eine Fest-„Beseda“. Das Programm lautet: 1.) „Fest-Duvertüre“, executiert die f. f. Militärmusikkapelle des f. f. Infanterieregiments Baron Kuhn unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Nemrava. 2.) „Prolog“, Gedicht von Herrn Anton Koder, vorgetragen von Herrn Heinrich Bezel. 3.) „Fest-Cantate“, Gedicht von Josef Čimperman, komponiert für Chor und Orchester von Herrn Ant. Foerster, vorgetragen vom Männerchor der Čitalnica unter Begleitung der Militärmusikkapelle. 4.) „Stempfhar mlajši“, Posse in 1 Act. 5.) „Moj spominek“, Worte Valentin Bodniks, komponiert von Franz Gerbik, vorgetragen vom gemischten Chor der Šiškaer Čitalnica. 6.) Marmorgruppen, ausgeführt von Mitgliedern des „Sokol“-Vereines: a) „Hercules und Antäus“; b) „Ruhende Hermes“; c) „Griechische Ringergruppe“; d) „Galater zuerst sein Weib, dann sich selbst tödend“; e) „Raub einer Sabinerin“; f) „Die Nacht“; g) „Der Abend“; h) „Polyphem einen Gefährten des Odysseus festhaltend“; i) „Der Soldat von Marathon“; k) „Tod des Laokoon“; l) „Hermes den Argos tödend“. — Eintritt: Parterre und Logen 50 kr., Fauten im Parterre 80 kr., Sperrsitz im Parterre 70 kr., Galleriesperrsitz 50 kr., Garnisons- und Studenten-Billet 40 kr. Die Sätze sind zu haben Montag von 11 bis 12 Uhr vormittags und von 6 Uhr abends bei der Kasse. Eröffnung der Abendkasse um 6 Uhr. Ansang der Vorstellung um 7 Uhr. Überzahlungen für den Fond des Bodnik-Denkmales werden dankbar angenommen. Zu sehr zahlreichem Besuch lädt höchstst ein das Comité der Bodnik-Feier.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) [Der Meuchelmord in Doljanava bei Ljubljana. — Fortsetzung.] Es wird nun eine Reihe von Zeugen vernommen, welche die seitens der Možina gegen ihren ermordeten Gatten gemachten Drohungen gehört haben, welche über das Liebesverhältnis zwischen der Angeklagten Možina und dem Kovačić Aufschluss geben und welche die Leiche des Možina im Walde fanden. Interessant ist die Aussage des f. f. Gendarmen Franz Rožič. Derselbe eilte sofort nach der erstatteten Meldung seitens des Bruders des Možina auf den Thatort mit einem zweiten f. f. Gendarmen. Letzteren ließ er zur Bewachung der Leiche im Walde zurück, während er ins Haus des ermordeten

Možina gieng, um dort die Hausdurchsuchung vorzunehmen. Auf dem Wege zum Hause fand er auf zwei Stellen Blutspuren, ebenso auf den Nesten des Farrenkrautes auf der gewöhnlichen Lagerstätte des ermordeten Možina, das übrige Farrenkraut war bei dem Thore der Dachkammer in den Hof geworfen worden, weiters ein mit Blut beslecktes Farrenkraut auf dem unter dem Thore der Dachkammer wachsenden Wermutstrauch, sowie er auch sah, dass ein Ast des Pfirsichbaumes, welcher unter dem Thore der Dachkammer steht, abgebrochen war, was geschehen sein musste, als der ermordete Leichnam des Možina aus der Dachkammer in den Hof befördert wurde. An den Kleidern fand er keine Blutspuren, wohl aber ein frisch ausgewaschenes, noch nasses, weißes Tuch, an dem er aber keine Blutspuren mehr entdecken konnte. Da die gesamte Bevölkerung den Matthäus Kovačić als Mitthäter bezeichnete, schritt der Gendarm Rožič zur Verhaftung derselben. Als er sich dem Hause des Kovačić langsam auf Umwegen näherte, um nicht so rasch gesehen zu werden, kam er bis zur Thür des Hauses, in dessen Wohnzimmer eine lebhafte Conversation geführt wurde, welche aber sofort, als man ihn bemerkte, verstummte. Als der f. f. Gendarm Rožič ins Zimmer eintrat, erschrak Matthäus Kovačić, zitterte am ganzen Körper und konnte auf die Frage des f. f. Gendarmen, warum er denn so Furcht habe, keine Antwort geben. Als er dessen Kleider visierte, entdeckte er keine Blutspuren, wohl aber an den Stiefeln, von welchen der Roth rasch und oberflächlich abgewischt war. Von den übrigen vernommenen Zeugen ist die Aussage des Bruders des Ermordeten, J. Možina, der jetzt Vormund der Kinder derselben ist, von Wichtigkeit. Zeuge erzählte, wie oft ihm der ermordete Bruder über das sträfliche Liebesverhältnis seiner Frau mit M. Kovačić geklagt habe.

Oft beschwerte er sich auch, wie er von seiner Frau so behandelt werde und dass sie ihm im Vereine mit ihrem Geliebten am Leben bedrohe. Zeuge Bäckermeister und Hausbesitzer Bartholomäus Žužek stand durch zwanzig Jahre mit Možina in ununterbrochenem freundschaftlichen Geschäftsverkehre und schilbert den Ermordeten als einen fleißigen, braven Mann und besorgten Familienvater. In den letzten drei Jahren fieng er über seine Frau zu klagen an und etwa sechs Monate darauf, ehe er ermordet wurde, erzählte er ihm, seine Frau unterhalte ein Liebesverhältnis mit einem Reisnizer Burschen Namens Kovačić, wovon bereits die ganze Gemeinde Kenntnis habe und was eine Schande für sein Haus sei. Zeuge Žužek gab dem Ermordeten den Rath, er möge durch die competenten f. f. Behörden die Abschaffung des Reisnizers veranlassen.

Einige Wochen später klagte Možina dem Zeugen Žužek, dass seine Gattin und ihr Liebhaber ihm nach dem Leben stellten, dass er sich ermüdet von der Tagesarbeit, nicht zu schlafen getraue, da er fürchte, von seiner Frau und ihrem Geliebten ermordet zu werden. Jedes geringste Geräusch schreckt ihn auf und verursache ihm Angst. Um liebstesten, sagte der Ermordete, würde er Haus und Hof verlassen und dienen gehen, wenn er nur zu essen und Kleidung bekommen würde.

Am Freitag nachmittags wurde als erste Zeugin die Tochter des Ermordeten, die 14 Jahre alte Maria Možina, vernommen. Als sie der Präsident auf die Rechtswohlthat aufmerksam macht, sie könne sich der Aussage in der ihre Mutter betreffenden Strafverhandlung vollständig entschlagen, erwidert Zeugin: „Was wahr ist, darf ich sicher sagen“, und leistet den Eid.

Zeugin sagt, sie war in jener Nacht, als ihr Vater ermordet wurde, zu Hause. Der Vater kam spät von der Arbeit am Morast nach Hause, und da die Mutter im Bettel stand, kochte sie das Nachtmahl für den Vater, welcher dasselbe in Gemeinschaft mit ihr verzehrte, dann aus dem Kasten die Schnapsflasche nahm, ein Glas trank und sich, ohne mit der Mutter, die im Bettel liegen blieb, gesprochen zu haben, nach der Dachkammer zum Schlafen begab. Sie selbst gieng auch sofort zu Bettel und schlief bald ein, ohne die ganze Nacht etwas gehört zu haben. Früh weckte sie die Mutter, sie möge sich anziehen, um in die Frühmesse nach Rudnik zu gehen. Kaum hatte sie sich zur Hölle angezogen, so hieß sie die Mutter, welche im Bettel liegen geblieben war, den Vater wecken zu gehen. Sie gieng auf der Leiter in die Dachkammer, fand dieselbe jedoch leer, nur ein Rock lag dort, mit welchem der Vater sich zudecken pflegte.

(Forts. folgt.)

— (Aus Graz) schreibt man unterm 23. März: Die Vorbereitungen für die Ausstellung cultur-historischer Gegenstände zur Feier der sechshundertjährigen Regierung des Hauses Habsburg in Steiermark schreiten, wie die „Grazer Morgenpost“ melbet, rüdig fort. Von besonderer Bedeutung werden einzelne Objecte aus den künstlerischen Sammlungen des kaiserlichen Hauses in Wien sein, welche zur Ergänzung der im Lande befindlichen Gegenstände herangezogen werden sollen. Rämentlich aus der Ambrasen Sammlung und dem Waffenmuseum im f. f. Arsenale werden einzelne Stücke von historischem Interesse und theilweise ganz unschätzbarem Werte ausgewählt, welche infolge besonderer Bewilligung Sr. Majestät des Kaiser nach Graz gesendet werden dürfen. — Se. Durchlaucht Fürst Johann Adolf zu Schwarzenberg hat

sich bereit erklärt, die ihm gehörigen und für die Ausstellung geeigneten Objecte derselben zu überlassen, und seinen Güterdirector Ulrich in Murau und seinen Archivdirector Adolf Berger in Wien mit den betreffenden Vollmachten zur Verhandlung mit den Ausstellungskommissären betraut. — Die Bezirksmuseen in Arnstorf und in Fürstenfeld und das Localmuseum in Kraubath haben, wie früher schon andere, nun ebenfalls Verzeichnisse ihrer Sammlungen zur Auswahl für die Ausstellung eingesendet.

Neueste Post.

Wien, 23. März. (Wiener Zeitung.) Ihre k. und k. Apostolischen Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nahmen gestern im Ceremoniensaal die Bepeisung der Armen und die Fußwaschung an den alten Männern und Weibern vor.

Cattaro, 23. März. Nach einer hier eingetroffenen Meldung wurde Stevo Urbica, ein Bruder des Wojwoden Masa Urbica, welcher in Geschäftsanlegenheiten einige Tage in Skutari weilte, am 21. d. mittags von zwölf bewaffneten Albanesen mitten in der Stadt angegriffen und ermordet. Der Verstorbene wurde wegen seiner Ehrenhaftigkeit allgemein geachtet. Die Regierung ist entschlossen, dem Treiben der wilden Malissoren mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.

Paris, 22. März. Wie man versichert, werden die in den letzten Tagen verhafteten Individuen provisorisch in Freiheit gesetzt werden. Doreure, Allame, Batailleur, Fusilier, Vestiti sind bereits gestern aus dem Gefängnisse von Mazas entlassen worden.

Rom, 23. März. Nach einer Depesche des Directors des Observatoriums, Silvestri, ist der Ausbruch des Aetna bisher kein heftiger; es ist jedoch wahrscheinlich, dass er große Dimensionen annehmen werde.

Athens, 22. März. Die Kammer setzte die Beurathung der Steuerentwürfe fort und votierte mehrere neue Steuern. — Prinz Friedrich Karl wird Ende dieser Woche hier erwartet. — Der König wird demnächst die Einladung des Barons, der Krönung beizuhören, beantworten. — Über die Hierherkunft des Fürsten von Bulgarien ist officiell noch nichts bekannt. — Der Herzog von Chartres ist gestern hier eingetroffen.

Verstorbene.

Den 23. März. Saturnius Boltzner, Friseurjoh., 4 Mon., Alter Markt Nr. 28, Fraisen. — Maria Boduit, Schlossersgattin, 27 J., Petersstraße Nr. 38, Schreiber.

Im Spitäle:

Den 21. März. Mathias Miltz, pens. Magistrats-Amtsdienner, 72 J., Erschöpfung der Kräfte.

Den 22. März. Georg Mack, Inwohner, 79 J., Erschöpfung der Kräfte.

Den 23. März. Matthäus Peternel, Inwohner, 52 J., Chron. Lungenphthisis. — Maria Klum, Inwohnerin, 53 J., Chron. Lungenentuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Wärz	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Zeittemperatur nach Gefüse	Wind	Wind richtung und Stärke	Niederschlag in Minuten im Mittel
23. 2	7 U. M.	741,36	— 8,0	NO. mäßig	heiter	0,00
9 "	7 U.	741,06	— 2,6	NO. mäßig	heiter	
9 "	Ab.	740,29	— 6,2	NO. mäßig	mondhell	

Tag heiter, kalt, windig; mondhell. Nacht. Das Temperaturmittel der Temperatur — 5,6°, um 10,1° unter dem Normale.

Berantwortlicher Redakteur: P. v. Radics.

Eingesendet.

Die große Wachsfiguren-Ausstellung in den Sälen der alten Schießstätte bleibt Charsamstag geschlossen. Ostermontag und -Montag ist die Ausstellung bei herabgesetztem Eintrittspreise von 9 Uhr früh bis 9 Uhr abends zu sehen. Nach den Osterfeiertagen wird als Haupttableau statt der Sensationsgruppe: „Christus vor Pilatus“ — „Maria Stuart mit ihrem Gatte“ nach dem Monumentalgemälde von Ernesto Fontana aufgestellt.

Bon jetzt ab ist das Entrée à Person 20 fr.; Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder die Hälfte. Achtungsvoll (1225)

I. Velté.

Möbel-Album, illustr. Prachtwerk, unentbehrlich für Möbelkäufer. Preis f. 1 bei I. G. & L. Frankl, Tischler und Tapezierer, Wien, II., Obere Donaustrasse 103. Dasselbst reichste Auswahl eleganter Möbel, solid, billig.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die sich am Leichenbegängnisse der Frau Maria Koschak beteiligt haben, insbesondere aber den Spendern der schönen Kränze, sagen den innigsten Dank die trauernden Hinterbliebenen.

Streindorf am 22. März 1883.